

# Miteinander erfolgreich

## FreD

Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten

Gefördert durch:



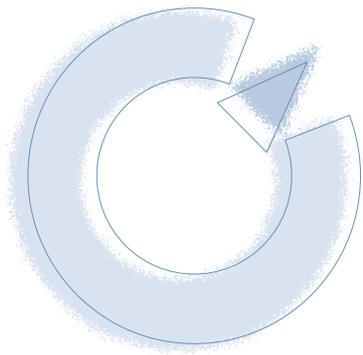
Bundesministerium  
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

**LWL**

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.



LWL-Koordinationsstelle Sucht

FRÜHINTERVENTION



BEI ERSTAUFFÄLLIGEN  
DROGENKONSUMENTEN

---

## Inhalt

---

Warum FreD?	4
Die Ausgangssituation	
Was ist FreD?	8
Ziel und Konzept / Zielgruppe / Geschichte	
Kurz-Interview mit Staatsanwalt Jörn Patzak	12
Wie funktioniert FreD?	14
Ablauf des FreD-Programms / Qualität sichern	
Interview mit dem FreD-Trainer Markus Müller	22
FreD funktioniert: Evaluation	24
Zielgruppe erreicht, Verhalten geändert: das FreD-Modellprojekt	
„FreD goes net“	26
Das Konzept erreicht Europa	
FreD im Detail	30
Methode, Struktur und Kooperationspartner	
Interview mit Birgit Vitense, Polizeibeamtin	33
FreD im Detail	34
Zugang durch Kooperation	
Häufig gestellte Fragen	36
Über uns	38
LWL-Koordinationsstelle Sucht	
Kontakt und Impressum	39

Um den Text dieser Broschüre lesefreundlich zu gestalten, haben wir darauf verzichtet, jeweils die männliche und weibliche Bezeichnung von Personen zu nennen. Die im Text benutzte Bezeichnung steht jederzeit stellvertretend für männliche und weibliche Personen.

Warum FreD?



---

## Die Ausgangssituation

---

Viele Jugendliche haben ein Problem mit Suchtmitteln. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Das ist nicht neu. Aber es ist eben auch noch nicht gelöst.

Zu beobachten ist, dass sich das Problem in den vergangenen Jahren verschoben hat: Zwar ist die Zahl der Jugendlichen, die heute Rauschmittel konsumieren, geringer als noch vor fünf oder zehn Jahren; es hat sich jedoch unter den Jugendlichen eine Risikogruppe gebildet, die sehr viel konsumiert. Man kann diesen Trend auf folgende Formel bringen: Immer weniger konsumieren immer mehr.

Während für viele Jugendliche die universelle Suchtprävention also zu funktionieren scheint, greift sie innerhalb dieser Risikogruppe nicht. Daher ist bei diesen Jugendlichen eine andere, nämlich eine passgenaue und selektive Prävention wichtig, die den Bedürfnissen junger Menschen gerecht wird, die bereits als Rauschmittelkonsumenten aufgefallen sind.

### Unter den illegalen Drogen bleibt Cannabis die Nummer Eins

Dauerbrenner unter den illegalen Drogen ist seit vielen Jahren Cannabis. Jedoch scheint der Cannabis-Konsum der Jugendlichen Ende der 90er- bis Mitte der 00er-Jahre seine Spitze erreicht zu haben. Während laut Drogenaffinitätsstudie (DAS) im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung im Jahr 2004 mehr als 31 Prozent der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren angaben, mindestens einmal Cannabis konsumiert zu haben, waren es 2008 noch 28,3 Prozent. Zwar bleibt es in vielen Fällen bei diesem einen Mal. Doch laut der DAS aus dem Jahr 2008 geben 3,7 Prozent aller Jugendlichen bis 25 Jahre an, in den vergangenen 30 Tagen Cannabis konsumiert zu haben. Bei den männlichen Jugendlichen liegt der Anteil bei 4,8 Prozent.

### Trends: Alkoholmissbrauch und Mischkonsum

Der Alkoholkonsum von Jugendlichen hat eine vollkommen neue Dimension erreicht. Eine aktuelle Studie der DAK aus dem Jahr 2010 zeigt auf, dass 43 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen zehn und 18 Jahren angeben, mindestens einmal im Monat fünf Gläser alkoholische Getränke hintereinander zu trinken – von Bier über Mischgetränke bis Schnaps. Bei den 15-Jährigen bekennt sich sogar jeder zweite zu dieser Art des Rauschtrinkens.

Dies belegt auch die DAS der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahr 2010. Zwar ist bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen der regelmäßige Alkoholkonsum insgesamt rückläufig, der Umfang der Gruppe häufiger Binge-Trinker mit einem besonders riskanten Konsummuster ist aber – abgesehen von den 12- bis 15-Jährigen – unverändert hoch.

Nun ist der regelmäßige Dauerausbrauch schon problematisch genug. Verschärfend kommt hinzu, dass permanente Konsumenten eines Rauschmittels (und dazu gehört auch Nikotin) anfällig für den regelmäßigen Konsum weiterer Drogen sind. Heute hat der Mischkonsum diverser legaler wie illegaler Drogen bedenkliche Hochkonjunktur – und dies kann zu gefährlichen Drogenkarrieren führen. So zeigen die Daten der HBSC-Studie 2010 zum gesundheitlichen Verhalten von Kindern und Jugendlichen, dass 47 Prozent aller



15-Jährigen, die regelmäßig oder auch nur einmalig Cannabis konsumieren, auch regelmäßig Alkohol trinken. Zum Vergleich: Unter allen 15-Jährigen liegt der Anteil der regelmäßig Alkohol trinkenden Jugendlichen bei 19,9 Prozent.

### Fokus auf Erstauffällige

Mitarbeiter in der Sucht- und Drogenhilfe stellen sich daher die Frage: Wie kann es gelingen, riskanten Konsum und Abhängigkeiten zu verhindern? Maßnahmen zur Prävention in Schulen und sonstigen Jugendeinrichtungen sind ein richtiger Schritt, denn es ist für jeden jungen Menschen am besten, gar nicht erst mit Drogen anzufangen. Doch keine noch so gelungene Prävention wird riskanten Konsum komplett verhindern können. Die Neugierde auf den Rausch wird bleiben. Und auch der Druck, der entsteht, wenn einige aus der Clique

trinken oder Drogen nehmen – und andere dazu motivieren oder sogar anstiften.

Immer wieder also werden Jugendliche erste Erfahrungen mit illegalen Drogen oder übermäßigem Alkoholkonsum machen. Neben der Prävention und der Suchtbehandlung für Abhängige ist es daher entscheidend, auch diese Jugendlichen im Blick zu haben, die erstmals als Konsumenten auffällig werden.

### Wichtigkeit einer frühen Intervention

Junge Menschen, die beginnen, in riskanten Mengen Drogen zu nehmen oder zu trinken, fallen irgendwann irgendwann auf – ob bei der Polizei oder Justiz, in der Schule oder am Arbeitsplatz, in einer Jugendeinrichtung oder in der Familie. Dieser Moment der Erstauffälligkeit ist ein sehr wichtiger und sensibler Zeitpunkt. Oft entscheidet sich jetzt, wohin der Weg führt. Denn fest steht: Je länger sich eine Gewohnheit wie der Konsum von Rauschmitteln einschleicht, desto schwieriger wird es, einen neuen Weg einzuschlagen.

Der Konsum des Jugendlichen ist zum Zeitpunkt der Erstauffälligkeit eher unreflektiert. Wichtig ist daher, dass direkt eine Intervention stattfindet. Dass der Jugendliche bedarfsgerecht informiert und motiviert wird, über seinen Konsum nachzudenken – und diesen schließlich im besten Fall reduziert oder einstellt.

Diese jungen Menschen genau an diesem Punkt zu erreichen und abzuholen, ist für das klassische Drogenhilfesystem jedoch eine Herausforderung, denn zwischen den bisher entwickelten Präventionsprogrammen sowie den Behandlungsangeboten für Abhängige besteht eine Lücke.

### FreD schließt eine Lücke

Seit bereits mehr als zehn Jahren und an immer mehr Standorten in Deutschland und ganz Europa schließt FreD diese Lücke. FreD steht für **Fr**ühintervention bei **er**stauffälligen **D**rogenkonsumenten und beruht auf einem von der LWL-Koordinationsstelle Sucht entwickelten und erprobten Bundesmodellprojekt. Die Idee ist, die Stellen als Kooperationspartner ins Boot zu holen, bei denen die Jugendlichen als Drogenkonsumenten aufgefallen sind. Über diese so genannten Settings kann man Zugang zu den jungen Menschen bekommen.

## Mindestens eine Erfahrung mit illegalen Drogen

Zahlen zum Konsum illegaler Drogen von jungen Menschen

### männliche Jugendliche

zwischen 12 und 17 Jahren ..... **12,0 %**

zwischen 18 und 25 Jahren .....

**47,3 %**

### weibliche Jugendliche

zwischen 12 und 17 Jahren ..... **8,0 %**

zwischen 18 und 25 Jahren .....

**35,8 %**

Quelle: Drogenaffinitätsstudie (DAS) im Auftrag des BZgA, 2010

Das Modellprojekt ging zwischen 2000 und 2002 beschränkt auf Deutschland der Frage nach, ob und wie bei einer polizeilichen Erstauffälligkeit mit illegalen Drogen (in der Regel Cannabis) junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren motiviert werden können, ein Beratungsgespräch mit anschließender Kurzintervention in Anspruch zu nehmen. Hintergrund für den Ansatz war ein deutlicher Anstieg von Drogen und insbesondere Cannabis konsumierenden Jugendlichen Ende der 90er-Jahre sowie die Erkenntnis, dass diese jungen Menschen bei sich selbst häufig keinen Beratungsbedarf sahen. Zudem wurde bei mehr als 100.000 Konsumenten pro Jahr nach einer Auffälligkeit mit einem Betäubungsmittel von einer Strafverfolgung abgesehen. Gesetzliche Grundlage dafür ist §31a des Betäubungsmittelgesetzes.

2007 hat die LWL-Koordinationsstelle Sucht den FreD-Kurzinterventionsansatz unter dem Namen „FreD goes net“ in andere Länder Europas transferiert. Zu diesem Anlass wurde der FreD-Ansatz erweitert und ergänzt: Seitdem stehen auch andere Vermittler und Kooperationspartner wie Schulen, Betriebe, Jugendhilfeeinrichtungen und die Eltern im Fokus; zudem wurde das Programm als Reaktion auf die aktuellen Entwicklungen auf den riskanten Alkoholkonsum ausgeweitet.

Das FreD-Handlungsprinzip in einem Satz: Auf eine Auffälligkeit mit legalen und/oder illegalen Drogen folgt eine gesundheitsbezogene Intervention.

---

# Was ist FreD?



## Ziel und Konzept

---

Das Hauptziel von FreD ist, Jugendlichen, die mit ihrem Rauschmittelkonsum erstmalig auffällig geworden sind, durch eine frühzeitige Intervention vor dem Risiko einer Abhängigkeit zu schützen. Dabei setzt FreD darauf, bei den Jugendlichen eine kritische Selbstreflexion in Gang zu setzen.

Das Programm basiert auf dem Ansatz der Früh- und Kurzintervention: FreD steuert in einem passgenauen Angebot dem riskanten Konsumverhalten entgegen, damit es sich nicht verfestigt. In Form eines Kurses sollen die Jugendlichen unterstützt werden, eine eigene Haltung zu ihrem Konsum zu finden sowie anschließend selbstverantwortlich mit Rauschmitteln umzugehen.

### FreD stützt sich hauptsächlich auf zwei Methoden:

- ♦ Das **Transtheoretische Modell der Verhaltensänderung (TTM)** versteht Veränderungen im gesundheitsrelevanten Verhalten als einen fließenden Prozess: Zunächst hat eine Person kein Problembewusstsein und sieht keinen Grund, ihr Verhalten zu ändern. Dann schwankt sie zwischen pro und contra einer Verhaltensänderung, bis sie zuletzt konkrete Schritte zur Veränderung plant, ausprobiert und schließlich durchzuhalten versucht.
- ♦ Die Methode des **Motivational Interviewings** ist ein Beratungskonzept, bei der die Motivation einer Person gefördert wird, ein bestimmtes Verhalten zu verändern. Der Gesprächsleiter erkundet die Ambivalenz: Die Frage, was der Konsum an Angenehmem bringt, wird den Kosten gegenüber gestellt. Dann unterstützt der Berater die betroffene Person, individuelle Ziele sowie Strategien, wie diese erreicht werden können, zu erarbeiten.

### Selbstreflexion über Drogenkonsum fördern

Voraussetzung für eine kritische Selbstreflexion ist, dass die betroffenen Jugendlichen über strafrechtliche Folgen und gesundheitliche Risiken ihres Alkohol- und Drogenkonsums nachdenken. In den verschiedenen Lebenssituationen – den so genannten Settings –, in denen sich die jungen Menschen üblicherweise aufhalten, geschieht dies aber kaum; weder im Freundeskreis, in dem der Drogenkonsum als cool empfunden wird, noch in der Familie, der Schule oder am Arbeitsplatz, wo Diskussionen entweder gar nicht entstehen oder der Konsum ignoriert wird.

In der Regel sehen Jugendliche, die erst seit kürzerer Zeit riskant Drogen konsumieren, keinen Bedarf für Unterstützung. Aus eigenem Antrieb heraus würden sie kaum einen Kurs besuchen, der ihnen anbietet, ihr Konsumverhalten zu reflektieren – und sei dieses Angebot noch so passend.

## FreD ist ein Kooperationsprojekt

Wie also einen Zugang zu Jugendlichen finden, die als riskante Drogenkonsumenten erstmals aufgefallen sind? Das funktioniert nur über Vermittlung und Zusammenarbeit. Über Kooperation mit anderen Institutionen wie Polizei und Justiz, Schule und Betrieb, Familie und Jugendhilfe. Dort wird der Jugendliche als Drogenkonsument auffällig. Dort ergibt sich ein Zugang. Und dort muss FreD beginnen.

Voraussetzung ist daher, dass die Anbieter von FreD diese Institutionen als Vermittlungs- und Kooperationspartner gewinnen. Doch dies ist nicht immer ganz einfach. Familien aber auch Arbeitgeber oder Schulen scheuen den Kontakt zu Suchtberatungsstellen. Auch die Kooperation zwischen Polizei und Justiz auf der einen und der Suchthilfe auf der anderen Seite verläuft nicht immer unproblematisch. Das Konzept von FreD hilft, auf allen Seiten Skepsis abzubauen. Es bietet einen Ansatz, das Verhalten erstauffälliger Drogenkonsumenten positiv zu verändern, ohne sie zu kriminalisieren, von der Schule zu verweisen oder aus ihrem Arbeitsverhältnis zu entlassen.

FreD versteht sich nicht als Strafe – sondern als frühzeitige Hilfe zur Selbsthilfe. Als Frühintervention greift FreD genau dann, wenn es sinnvoll ist. Das Programm setzt nicht auf Sanktionen, sondern motiviert zur Selbstreflexion – und sorgt damit dafür, dass es bei diesem ersten Auffallen bleibt.

## Zielgruppe

---

FreD richtet sich an junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren, die bei der Polizei oder Justiz, in der Schule, am Arbeitsplatz oder anderen so genannten Settings als experimentierende bis riskante Drogenkonsumenten aufgefallen sind. Zu den Substanzen gehören Alkohol sowie alle illegalen Drogen außer Heroin. Für manifest abhängige Jugendliche ist FreD dagegen nicht das richtige Angebot, diese sollten an andere Angebote der Suchthilfe vermittelt werden.

## Geschichte

---

Die Idee zu FreD entstand Ende der 90er-Jahre in der Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL). Das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung und die beteiligten Bundesländer förderten das Konzept; von 2000 bis 2002 lief FreD an 15 Standorten in acht Bundesländern als Modellprojekt, wobei sich das Angebot zunächst nur an Konsumenten von illegalen Drogen (zumeist Cannabis) richtete. Projektträger war die LWL-Koordinationsstelle Sucht. Im Jahr 2003 schloss sich die Transferphase an. FreD entwickelte sich schnell zu einer Erfolgsgeschichte: 2011 bieten in Deutschland rund 120 gemeldete Standorte Frühinterventionen für erst-auffällige Drogenkonsumenten an, die das FreD-Konzept umsetzen oder sich daran anlehnen. Eine aktuelle Liste aller deutschen FreD-Angebote finden Sie auf der FreD-Internetseite.

Darüber hinaus stieß FreD schon im Laufe der Transferphase auf großes Interesse in vielen europäischen Staaten. In ersten Gesprächen zeigte sich, dass diese Länder, was den Drogenkonsum junger Menschen betrifft, vor ähnlichen Problemen stehen wie Deutschland. Unter dem Namen „FreD goes net“ arbeiteten von 2007 bis 2010 Partner in 17 europäischen Staaten mit dem FreD-Konzept. Dabei weitete das Projektteam den ursprünglichen FreD-Ansatz aus und nahm wegen der steigenden Relevanz des Problems auch Jugendliche in den Fokus, die durch riskanten Konsum von Alkohol auffällig geworden waren.

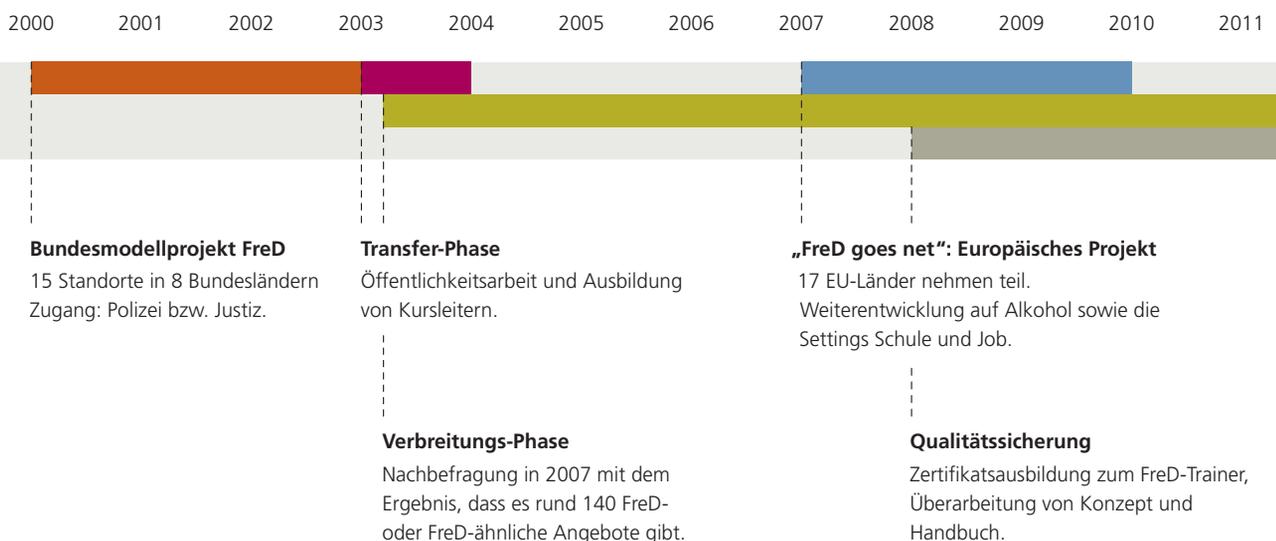
### Die Projektträgerin: Koordinationsstelle Sucht des LWL

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht gehört zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der in seiner Region als Kommunalverband soziale, gesundheitliche und kulturelle Aufgaben erfüllt.

Sie berät, informiert und qualifiziert seit 1982 die rund 900 Institutionen und Dienste für Suchthilfe und Prävention in Westfalen-Lippe. Durch Modellprojekte trägt sie zur fachlichen Weiterentwicklung bei.

Als Projektträgerin von FreD entwickelte, koordinierte und steuerte die LWL-Koordinationsstelle Sucht das Gesamtprojekt. Eine der wichtigsten Aufgaben während der beiden Erprobungsphasen von FreD sowie „FreD goes net“ lag in der Begleitung der Partner, die sich mit allen Fragen zum Aufbau von Kooperationen, Problematiken beim Zugang zu den Jugendlichen sowie bei der Durchführung der Kurse an die LWL-Koordinationsstelle Sucht wenden konnten.

## Die Entwicklung des FreD-Projektes



## „FreD funktioniert dann gut, wenn alle voll bei der Sache sind.“



**Kurz-Interview mit Staatsanwalt Jörn Patzak, juristischer Berater von FreD**

-----

Der Trierer Staatsanwalt Jörn Patzak ist Berater für alle Rechtsfragen, die sich aus der Durchführung des FreD-Programms ergeben. Er ist Autor von Fachbüchern über das Betäubungsmittelrecht, hält Vorträge zu dem Thema und betreibt die informative Internetseite [www.betaeubungsmittelrecht.info](http://www.betaeubungsmittelrecht.info).

**Herr Patzak, was kann das FreD-Programm leisten, was die Justiz nicht leisten kann?**

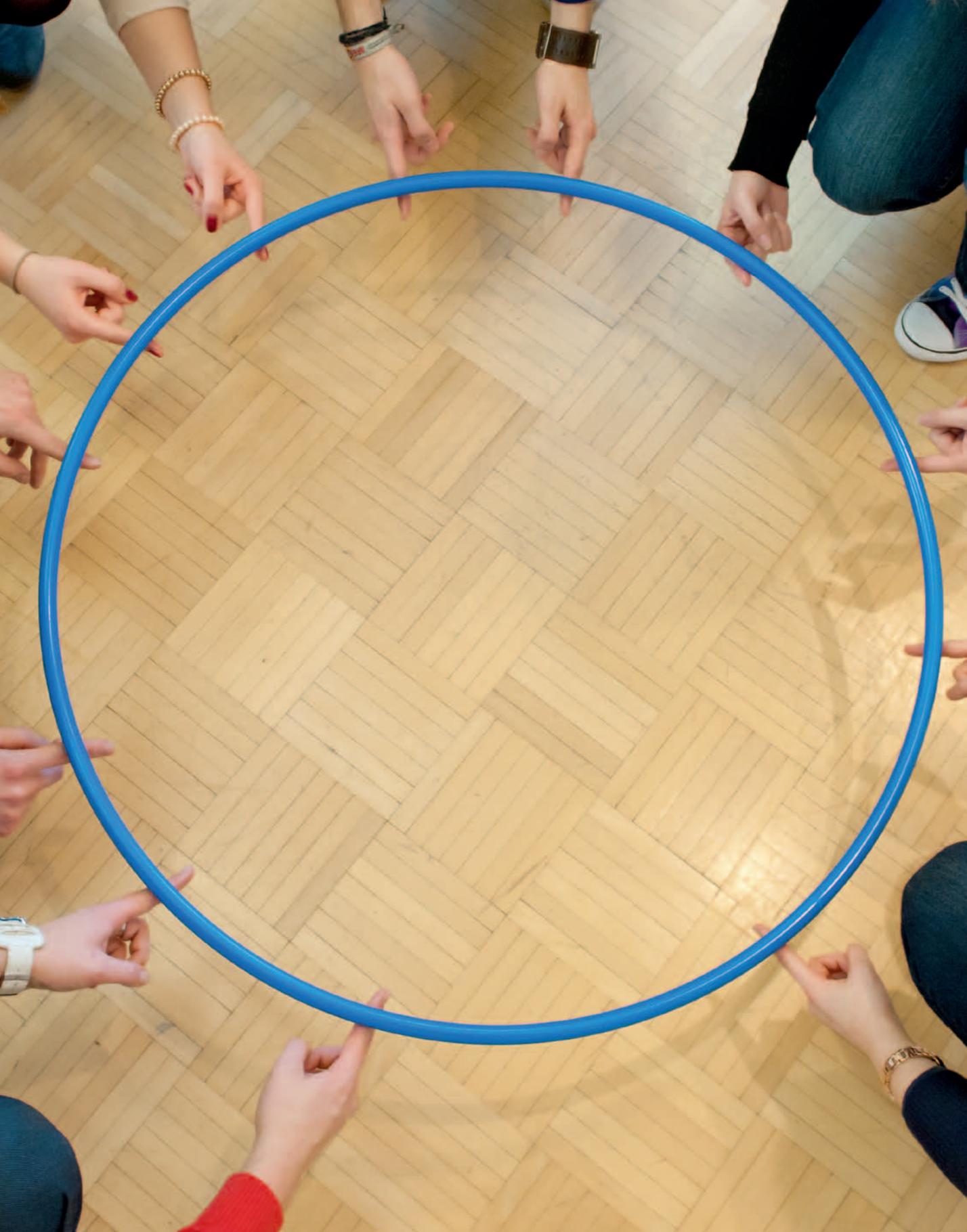
Die Justiz ist grundsätzlich repressiv tätig. Sie hat also die Aufgabe zu bestrafen. Mit FreD haben wir die für uns neue Möglichkeit, im Strafverfahren auch Suchtprävention zu betreiben.

**Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit zwischen Justiz und den Anbietern an den FreD-Standorten? Was läuft vorbildmäßig, wo gibt es Verbesserungsbedarf?**

FreD funktioniert meiner Erfahrung nach immer dann besonders gut, wenn alle Kooperationspartner – also die FreD-Anbieter, Justiz sowie die Jugendgerichtshilfe – voll bei der Sache sind. Ist dies auch nur bei einem Teil dieser Kette nicht der Fall, bricht in sehr vielen Fällen oft das ganze Projekt zusammen. Für den Landgerichtsbezirk Trier, in dem ich tätig bin, kann ich sagen, dass die Kooperation gut funktioniert.

**Welche positiven Auswirkungen hat die Teilnahme an einem FreD-Kurs auf das Ermittlungsverfahren, das den Jugendlichen erwartet?**

Nimmt der Jugendliche bereits während des Ermittlungsverfahrens erfolgreich an einem FreD-Kurs teil, bleibt ihm eine Anklage erspart. Aber auch, wenn der FreD-Kurs in einem Strafverfahren von einem Richter angeordnet worden ist, lohnt sich für die Betroffenen die Teilnahme insoweit, als dem Angeklagten dann in der Regel keine weiteren Sanktionen wie eine Geldbuße oder Arbeitsstunden auferlegt werden.



# Wie funktioniert FreD?

Straftaten und Ordnungswidrigkeiten

**§ 31 a Absehen von der Verfolgung.** (1) Hat das Verbrechen nach § 29 Abs. 1, 2 oder 4 zum Gegenstand, so kann die Verfolgung abgesehen werden, wenn die Schuld des Täters die Betäubungsmittel lediglich zum Eigenverbrauchen herstellt, einführt, ausführt, durchführt, erwirbt, beschafft oder besitzt. Von der Verfolgung soll abgesehen werden, wenn der Täter die Betäubungsmittel in einem Drogenkonsumraum Betäubungsmittelgebrauch, der nach § 10 a geduldet wird, zugleich im Besitz einer schriftlichen Erlaubnisurkunde des Bundes, des Landes oder der Gemeinde hat.

(2) Ist die Klage bereits erhoben, so kann die Verfolgung abgesehen werden, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 1 vorliegen. Die Klage ist zurückzunehmen, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 1 vorliegen. Die Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht sind verpflichtet, die Voraussetzungen des Absatzes 1 zu prüfen. Die Staatsanwaltschaft ist verpflichtet, die Voraussetzungen des Absatzes 1 zu prüfen, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 1 vorliegen. Die Staatsanwaltschaft ist verpflichtet, die Voraussetzungen des Absatzes 1 zu prüfen, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 1 vorliegen.

§ 32

## Ablauf des FreD-Programms von der Vermittlung bis zum Kurs

-----

### Ausgangssituation

Ein Jugendlicher wird bei einem der FreD-Kooperationspartner erstmals als Drogenkonsument auffällig. Geschieht dies bei der Polizei, hat er in der Regel gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen, und es wird ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet. Fällt er bei der Polizei als Alkoholkonsument auf, hat er in der Regel im Rausch randaliert, einen Polizeibeamten beleidigt oder ein ähnliches Delikt begangen. Auch dann muss er mit Sanktionen rechnen. Fällt der Jugendliche in der Schule oder am Arbeitsplatz auf, muss er ebenfalls mit Konsequenzen rechnen – vom Ausschluss vom Unterricht bis zum Schulverweis, von der Abmahnung bis zur Kündigung. Die jeweiligen Kooperationspartner haben in der Regel die Möglichkeit, die Sanktionen für den Betroffenen abzumildern oder sogar auszusetzen, wenn er erfolgreich am FreD-Kurs teilnimmt. Diese konkreten Vorteile schaffen sehr häufig einen ersten Zugang, da der Jugendliche eindeutig die für sich positiven Folgen erkennt.

### Schritt 1: Vermittlung

Die FreD-Kooperationspartner aus den Bereichen Polizei, Justiz sowie Schule und Betrieb vermitteln einen erst-auffälligen Drogenkonsumenten an einen FreD-Standort. Der Jugendliche kann sich entweder freiwillig beim Kursleiter melden, oder er muss dies auf Weisung tun. Für beide Wege gibt es – je nach pädagogischer und juristischer Haltung – gute Argumente. Meldet sich der Jugendliche freiwillig, dann zeigt er von Beginn an selbstverantwortliches Handeln. Die Weisung stellt dagegen sicher, dass der Betroffene auch tatsächlich bei FreD ankommt.

### Schritt 2: Kontaktaufnahme

In der Regel nimmt der Jugendliche selbst telefonisch Kontakt zum FreD-Kursleiter auf. Er berichtet von seiner Situation und vereinbart einen ersten Termin. Damit die Kontaktaufnahme unkompliziert funktioniert, verfügen einige FreD-Standorte über ein eigenes „FreD-Handy“.

### Schritt 3: Intake-Gespräch

In einem halb- bis dreiviertelstündigen Einzelgespräch lernen sich der Jugendliche und der Kursleiter gegenseitig kennen. Ergänzend bekommt der Jugendliche Informationen über Inhalte und Regeln des FreD-Kurses. Das Intake-Gespräch hat auch die Aufgabe, den Jugendlichen neugierig zu machen und ihn zu motivieren. Ziel ist es, eine positive Grundstimmung zu erzeugen: Es geht es nicht darum, Druck auszuüben, sondern den jungen Menschen bedarfsgerecht zu unterstützen. Stellt sich im Gespräch heraus, dass der FreD-Kurs nicht das richtige Angebot ist (zum Beispiel, weil der Jugendliche manifest abhängig ist oder er sich komplett gegen das Angebot sperrt), besteht die Möglichkeit, ihn an eine andere Stelle zu vermitteln.

### Schritt 4: Konsum-Reflexions-Kurs

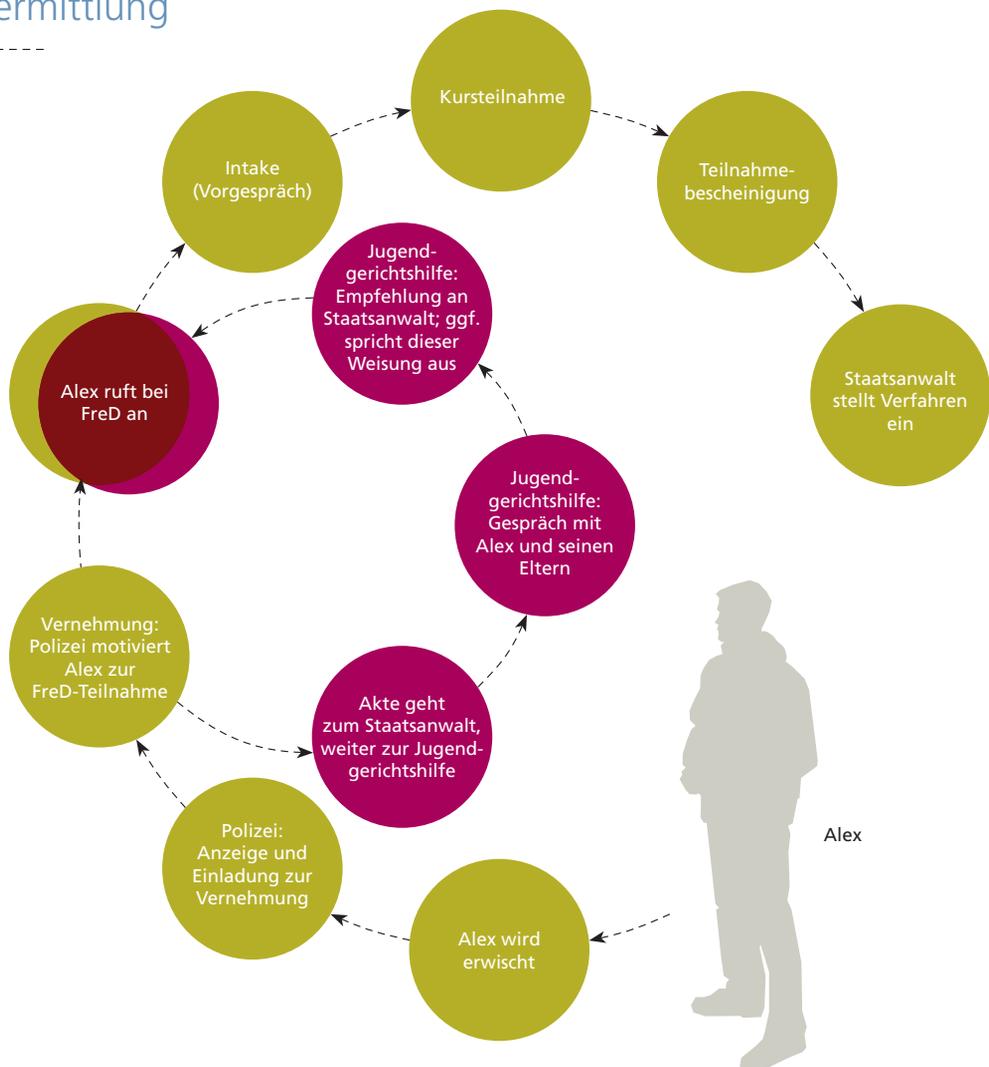
Die Jugendlichen treffen sich in einer Runde mit zwischen sechs und zwölf Teilnehmenden sowie ein bis zwei Kursleitern. Der Kurs umfasst insgesamt acht Stunden, die auf zwei bis vier Tage aufgeteilt werden können. Die Kursleiter vermitteln Informationen zu Wirkungen und Risiken verschiedener Drogen sowie zu rechtlichen

Aspekten und geben praktische Tipps, um den Konsum einzuschränken oder zu beenden. Die Jugendlichen selber reflektieren in der Runde die Art und Weise sowie die Motive ihres Drogenkonsums. Ziel ist es, dass die Betroffenen verschiedene Konsummuster unterscheiden lernen. Wichtig dabei ist die Interaktion: Der Kurs versteht sich nicht als „Frontalunterricht“, die Jugendlichen lernen auch durch die Berichte und Rückmeldungen anderer Teilnehmer, wobei die Kursleiter mit dem „Motivational Interviewing“ eine erprobte motivierende Gesprächstechnik einsetzen.

### Schritt 5: Bescheinigung

Nach dem Kurs erhalten die Jugendlichen eine Bescheinigung über ihre Teilnahme. Ob und wie diese Bescheinigung an den Vermittler weitergereicht wird, entscheidet die FreD-Kursleitung in Absprache mit dem Betroffenen oder mit den Kooperationspartnern.

## Ablauf der Vermittlung





## Qualität sichern

---

Die Erfahrungen mit dem Modellprojekt FreD in Deutschland und Europa sowie die Berichte von den diversen FreD-Standorten belegen: Je genauer das Konzept umgesetzt wird desto größer ist die Chance auf Erfolg. Um den Kursleitern und FreD-Trainern einen Kompass für eine erfolgreiche Durchführung an die Hand geben zu können und die Qualität von FreD zu sichern, hat der Gesamtprojekttträger – die LWL-Koordinationsstelle Sucht – erstens inhaltliche Qualitätsleitlinien formuliert und bietet zweitens eine Zertifikatsausbildung zum FreD-Trainer an.

## Erstens: Inhaltliche Leitlinien

---

### FreD

- ◆ ist ein Gruppenangebot für Jugendliche und junge Erwachsene. Die Kernzielgruppe sind junge Menschen von 14 bis 21 Jahren; das Programm ist erweiterbar auf 13- bis 25-Jährige.
- ◆ basiert auf folgendem präventiven Handlungsansatz: Ein junger Konsument von illegalen Drogen oder Alkohol wird auffällig und erhält dann das Angebot einer gesundheitsbezogene Intervention. FreD ist also kein universelles Präventionsangebot für eine Gruppe oder Klasse.
- ◆ ist eine Frühintervention und richtet sich an junge Menschen, die als in der Regel Erstauffällige noch wenig oder keinen Kontakt zum professionellen Hilfesystem haben.
- ◆ ist ein Kooperationsprojekt. Der Träger des FreD-Angebots arbeitet eng zusammen mit den Institutionen, die die auffällig gewordenen Jugendlichen vermitteln.

### Der FreD-Kurs

- ◆ vermittelt Wissen zu Wirkung und Risiken der unterschiedlichen Rauschmittel.
- ◆ informiert über rechtliche Aspekte.
- ◆ motiviert die Jugendlichen dazu, das eigene Konsummuster sowie die Konsummotive zu reflektieren.
- ◆ gibt praktische Tipps, um den Konsum einzuschränken oder zu beenden.
- ◆ informiert über andere Beratungs- und Hilfsangebote in der Region.



## Zweitens: Zertifizierte Trainer

Qualifizierte Kursleiter sind die beste Voraussetzung dafür, dass die Frühintervention gelingt. Um die Qualität und die fachlichen Standards des FreD-Programms zu sichern, bietet der Projektträger – die LWL-Koordinationsstelle Sucht – seit einigen Jahren eine fünfjährige Zertifikatsausbildung zum FreD-Trainer an. Ein solches Zertifikat dient dabei nicht nur als Beleg für die fachliche Kompetenz. Es kann sich darüber hinaus als sehr nützlich erweisen, wenn es vor Ort im Dialog mit den Leistungsträgern um die Finanzierung des FreD-Programms geht. Zudem erhalten die ausgebildeten FreD-Trainer exklusiv das umfangreiche FreD-Handbuch, das wie ein Manual funktioniert und als Leitfaden für die Implementierung des FreD-Programms vor Ort und die konkrete Arbeit in den Kursen dient.

### Wer arbeitet als FreD-Trainer?

FreD-Trainer sind in der Regel erfahrene Fachkräfte der Prävention und Gesundheitserziehung oder qualifizierte Suchtberater (z.B. Sozialarbeiter, Pädagogen und Psychologen), die bereits über Erfahrung in der Arbeit mit Drogenkonsumenten und Jugendlichen verfügen.

## Die FreD-Trainer

- ♦ vermitteln diese Inhalte nicht als „Frontalunterricht“ sondern interaktiv.
- ♦ wenden die Gesprächsmethode des „Motivational Interviewings“ an.
- ♦ sind erfahrene Fachkräfte; mindestens ein Kursleiter sollte das FreD-Trainer-Zertifikat erworben haben.

### Was sind die Inhalte der Zertifikatsausbildung?

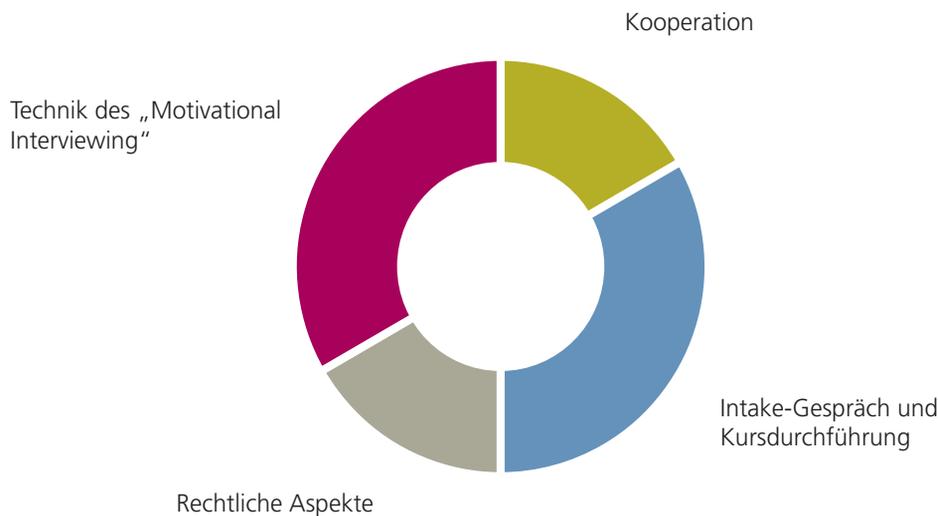
- ♦ Struktur und Ablauf des FreD-Programms.
- ♦ Informationen zur nationalen Drogen- und Alkoholgesetzgebung und weitere rechtliche Hintergründe.
- ♦ Aufbau von Strukturen, um mit Partnern vor Ort kooperieren zu können.
- ♦ Vermittlung der methodischen Grundlagen, vor allem des „Motivational Interviewings“.
- ♦ konkrete Durchführung der FreD-Intervention – von der ersten Kontaktaufnahme des erstauffälligen Konsumenten über das Intake-Gespräch bis zum Kurs.

### Was muss ein FreD-Trainer können?

- ♦ Er muss Zugang zu den riskant konsumierenden Jugendlichen erhalten – und dies funktioniert nur über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Partnern wie der Polizei, der Justiz, den Schulen, den Arbeitgebern oder anderen Institutionen. Ein FreD-Trainer muss sich daher auf die Kommunikation mit den Kooperationspartnern verstehen und deren oft unterschiedlichen Ansichten und Motive nachvollziehen.
- ♦ Er muss auf Basis theoretischen Wissens die Kurse mit den Jugendlichen praktisch auf hohem Niveau und kompetent leiten können. Dafür sollte er die Sprache der Jugendlichen verstehen und ihre Lebenswelt einschätzen können. Ziel ist es, die Jugendlichen zu motivieren und eine Selbstreflexion über ihren Konsum in Gang zu setzen. Dabei greift er auf erprobte pädagogische Methoden zurück.

## Themen der FreD-Trainer-Zertifizierung

Gesamt: 48 Unterrichtsstunden





„Ein passendes Angebot erreicht auch zunächst unmotivierte Menschen.“



Interview mit dem FreD-Trainer Markus Müller

-----

Markus Müller ist FreD-Trainer im Zentrum für Jugendberatung und Suchthilfe für den Rheingau-Taunus-Kreis. Er ist Diplom-Sozialpädagoge und Heilpraktiker für Psychotherapie.

**Herr Müller, was muss ein FreD-Trainer können, damit es ihm gelingt, in den Kursen Zugang zu den Jugendlichen zu erlangen?**

Neben dem Fachwissen über alles, was das Thema Drogen berührt, sowie natürlich die jugendspezifischen Aspekte des Drogenkonsums, sind für mich Neugier auf die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in all ihrer Einzigartigkeit sowie eine innere Haltung, die eine Bereitschaft zur eigenen Neupositionierung beinhaltet, von Bedeutung. Wenn ich mit Jugendlichen arbeite und Veränderungsprozesse anstoßen möchte, muss auch ich die Bereitschaft mitbringen, mich selber zu verändern.

Dann nämlich wird aus der gemeinsamen Arbeit auch ein gemeinsamer Lernprozess – und das kann, wenn es gut läuft, für beide Seiten ein hochinteressanter und motivierender Prozess sein.

### **Welche Phase des FreD-Programmes ist aus Ihrer Sicht die spannendste?**

Für mich sind mehrere Momente von zentraler Bedeutung: zunächst das Erstgespräch, also das Intake-Interview, und dann die erste und die letzte halbe Stunde des Kurses. Das Erstgespräch ist für mich ganz wesentlich von der Frage geprägt, ob es mir gelingt, eine Beziehung zu meinem Gegenüber herzustellen. Das bedeutet, ich bekomme von ihm einen Vertrauensvorschuss – und er hat Lust auf ein wenig Selbsterkenntnis und auf Wissen, das ich ihm vermitteln kann. Die erste Begegnung mit der Gruppe im Kurs ist für alle – mich eingeschlossen – ein echtes Wagnis, ein bedeutsames Ereignis mit ungewissem Ausgang. Und zum Schluss eines Kurses zeigt sich dann spätestens, ob es mir gelungen ist, die Bedürfnisse der Teilnehmer angemessen zu berücksichtigen.

### **Mit welchem Gefühl entlassen Sie die Teilnehmer nach dem Kurs in deren Alltag?**

Das ist immer ein wenig traurig, denn es ist ein Abschied. Die meisten werde ich nicht wieder sehen. Aber überwiegend habe ich positive Gefühle: Die Freude an der gemeinsamen Arbeit, die Zufriedenheit mit mir, wenn der Kurs gut gelaufen ist, und nicht zuletzt das gute Gefühl, emotional berührt worden zu sein und andere emotional berührt zu haben. Und auch ganz oft: Zuversicht, dass diese jungen Menschen etwas mitnehmen, das Früchte tragen wird.

### **Gibt es Beispiele dafür, dass der Kontakt auch nach dem Kurs bestehen bleibt?**

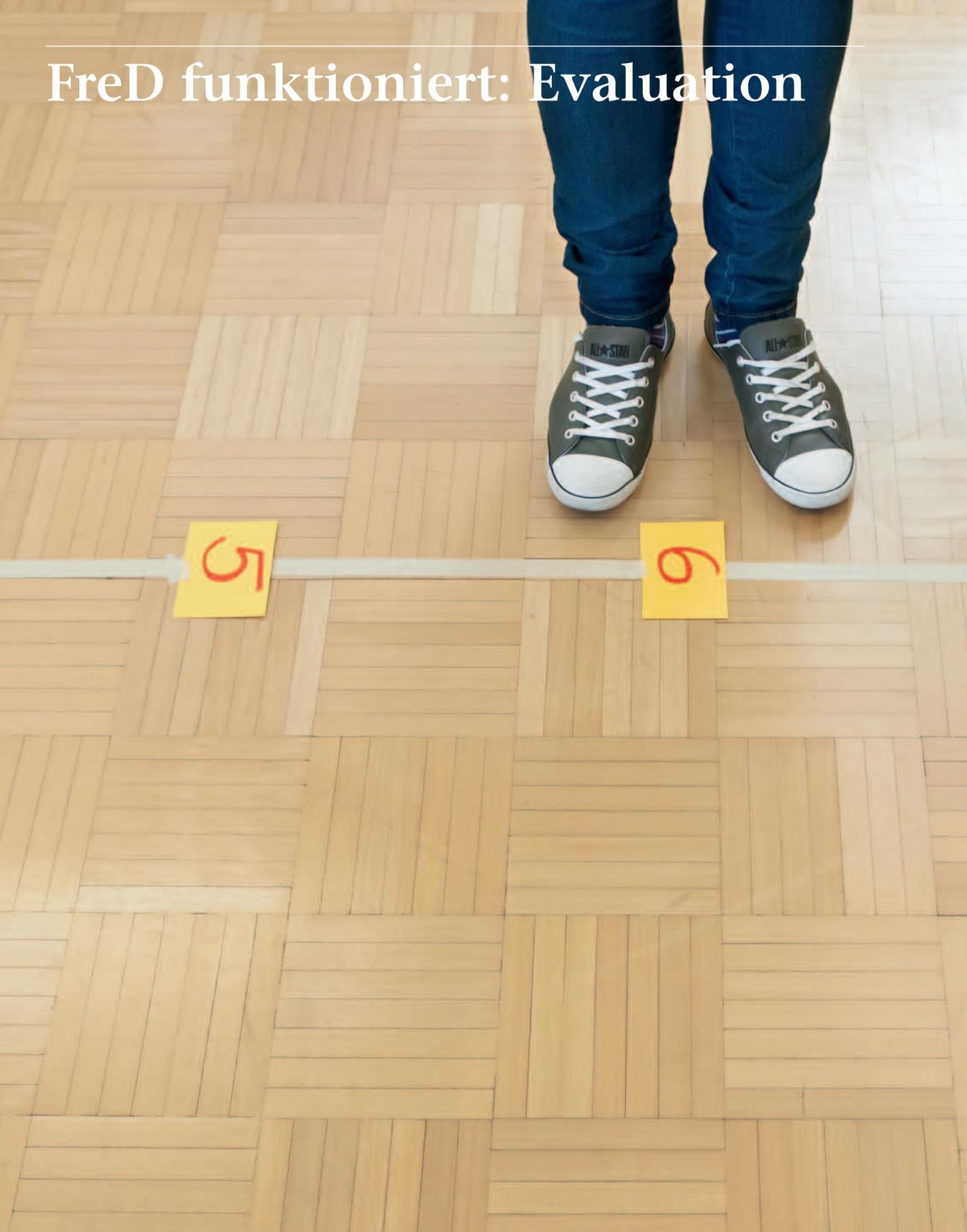
Das passiert nicht sehr häufig, aber immer mal wieder melden sich ehemalige Teilnehmer bei uns. Sei es, weil sie weiter am Thema Drogenkonsum arbeiten wollen und weitergehende Hilfe wünschen, sei es, dass sie ganz andere Themen mit uns

klären wollen. Das ist dann für mich eine schöne Bestätigung dafür, dass unser Anliegen verstanden und angenommen wird. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen jungen Mann um die 20, der wenige Wochen nach dem Kurs erneut um einen Termin bei uns bat. In dem Gespräch wurde deutlich, dass er den Cannabiskonsum zwar reduzieren konnte, er selbst damit aber noch nicht zufrieden war und weitere Unterstützung wollte. Wir arbeiteten dann noch eine Weile miteinander, bis er tatsächlich das Kiffen komplett aufgeben konnte und dann auch wieder seine schulische Ausbildung in die Hand nahm. Meine letzte Info zu ihm war, dass er seinen Hauptschulabschluss nachholen wollte.

### **Welche persönliche Lehre haben Sie aus Ihren Erfahrungen als FreD-Trainer gezogen?**

Dass auch scheinbar unmotiviert Menschen mit einem passenden Angebot erreicht werden können. Das ist nicht immer einfach, aber wenn es klappt, sehr bereichernd – persönlich und professionell.

# FreD funktioniert: Evaluation



## Zielgruppe erreicht, Verhalten geändert: das FreD-Modellprojekt

Zuständig für die Evaluation des FreD-Modellprojekts war die Gesellschaft für Forschung und Beratung im Sozialbereich (FOGS) aus Köln.

### Das Ergebnis: FreD ist ein Erfolg.

#### Die Kernaussagen

- ♦ FreD erreicht die gewünschte junge Zielgruppe.
- ♦ Die Akzeptanz in der Zielgruppe ist hoch.
- ♦ Einstellungen und Verhalten ändern sich.
- ♦ Wissensstand zu gesundheitlichen, sozialen und rechtlichen Aspekten des Drogenkonsums steigt.
- ♦ Die Folge: bessere Risikoabschätzung, Anwendung von Gebrauchsregeln und durchaus auch Konsumverzicht.
- ♦ Die Jugendlichen messen der Teilnahme an FreD eine hohe persönliche Bedeutung zu.

Im deutschen FreD-Modellprojekt lag das Durchschnittsalter der Teilnehmer bei 17,7 Jahren. Sie hatten hauptsächlich Cannabis (95,8%) konsumiert. Neben Alkohol hatten sie – zumeist nur gelegentliche – Erfahrungen mit MDMA/Ecstasy (11,5%), Pilzen (7,7%) und Amphetaminen (6,7%). Heroin und Kokain hatten lediglich einzelne Jugendliche bereits einmal konsumiert. Ein Drittel der Teilnehmer gab an, Cannabis in den vergangenen 30 Tagen an bis zu sieben Tagen konsumiert zu haben; 24,8% konsumierten täglich.

Die am häufigsten genannten Gründe für ihren Drogenkonsum waren:



Spaß haben



Genießen



Entspannung

89% aller Teilnehmer hatten zuvor noch keine Hilfe im Zusammenhang mit Drogenkonsum in Anspruch genommen. Die soziale Situation der Jugendlichen Teilnehmer war vergleichsweise stabil und entsprach der Normalität. Sie lebten entsprechend ihrem Alter überwiegend bei ihren Eltern (83,1%). Sie gingen entweder zur Schule (48,6%), befanden sich in einer Berufsausbildung (23,4%) oder waren arbeitslos (7%).

# 514

Jugendlichen wurde die Kursteilnahme von einem der Kooperationspartner empfohlen.

# 446

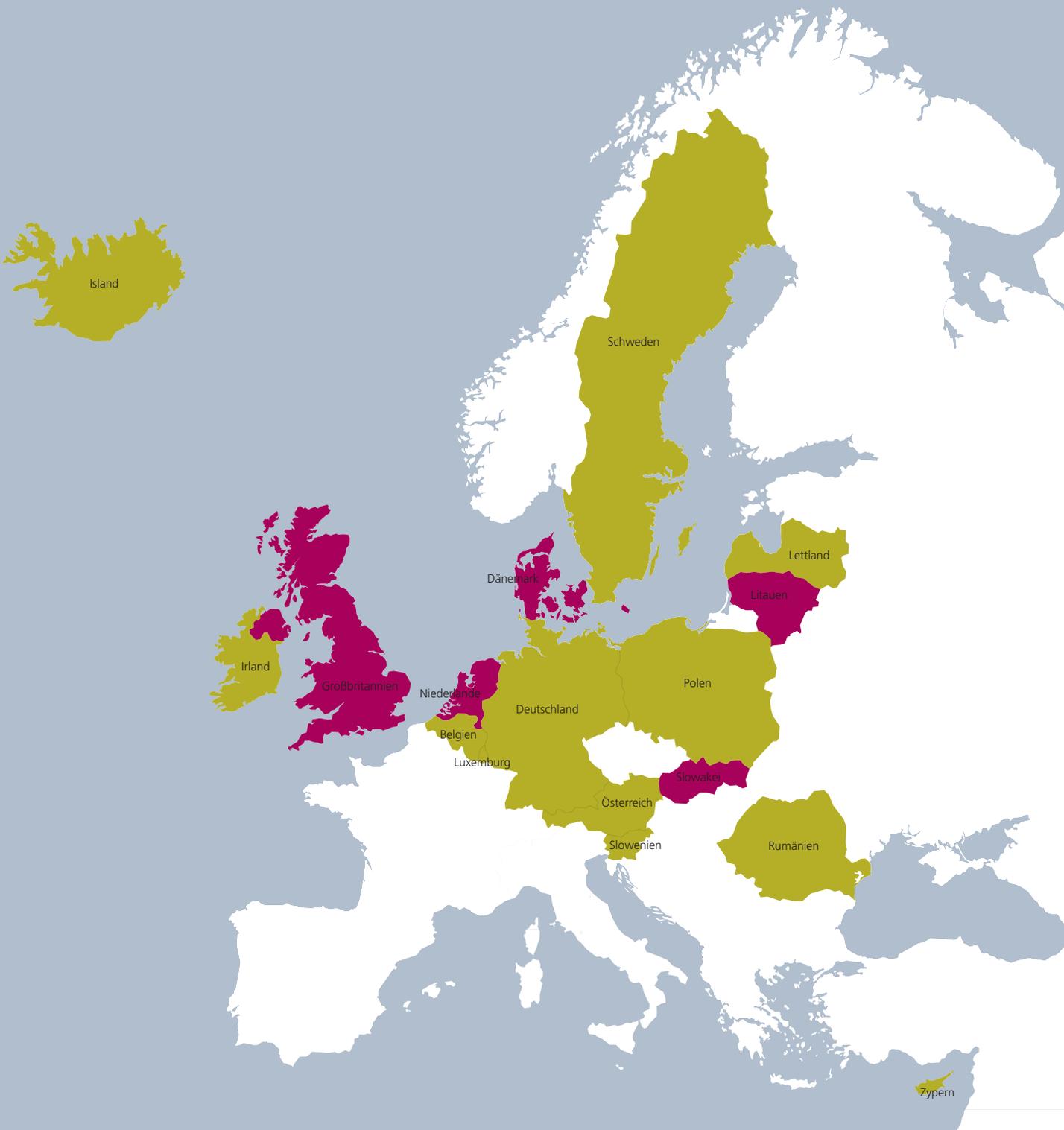
von ihnen nahmen am Kurs teil.

# 83,3%

haben den Kurs regulär beendet.

Ein gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die Teilnahme am Kurs in der Regel ohne Weisung erfolgte und die jungen Teilnehmer bei sich zuvor überhaupt keinen Beratungsbedarf gesehen hatten. Dementsprechend positiv waren die Rückmeldungen der Jugendlichen: 87,5% der Befragten beurteilten den FreD-Kurs mit „gut“ oder „sehr gut“

# „FreD goes net“



## Das Konzept erreicht Europa

---

Von Beginn an stieß das FreD-Konzept auch im europäischen Ausland auf großes Interesse. Schnell wurde deutlich, dass die vom Projektträger diagnostizierte Lücke zwischen universeller Prävention und Suchttherapie auch in anderen Ländern vorherrscht – und dass FreD auch in den Augen internationaler Experten ein überzeugender Ansatz dafür ist, diese zu schließen.

---

Projektpartner bei „FreD goes net“

- Pilotländer
- assoziierte Partnerländer

So war es folgerichtig, dass der Projektträger von der LWL-Koordinationsstelle Sucht das Programm unter dem Namen „FreD goes net“ in ergänzter Version auf die europäische Ebene transferierte. Von November 2007 bis Oktober 2010 beteiligten sich 19 Partner in 17 Ländern Europas an dem Projekt. Dabei ging es nicht darum, den in Deutschland bereits erprobten FreD-Ansatz deckungsgleich in anderen Ländern umzusetzen, sondern ihn den kulturellen und juristischen Besonderheiten der Länder anzupassen und zu erweitern – jedoch ohne den Qualitätsanspruch sowie den ursprünglichen Ansatz von FreD zu verwässern.

Finanzielle Unterstützung erhielt „FreD goes net“ von der Europäischen Union im Rahmen des Programms „Öffentliche Gesundheit“ sowie dem deutschen Bundesministerium für Gesundheit.

### Neuer Fokus Alkohol

Im Fokus der Erweiterung stand dabei die legale Droge Alkohol. Studien belegen, dass der Trend zu exzessivem und regelmäßigem Alkoholkonsum junger Menschen ein gesamteuropäisches Phänomen ist. Zudem geht aus dem Jahresbericht der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) aus dem Jahr 2010 hervor, dass der gleichzeitige Konsum von Alkohol und anderen Drogen ein entscheidender Faktor der europäischen Drogenproblematik ist.

Doch wie kann es gelingen, Zugang zu Jugendlichen zu erhalten, die in riskanten Mengen Alkohol konsumieren? Ob die klassische und beim Konsum von illegalen Drogen erfolgreich erprobte Vermittlung über Justiz und Polizei auch bei alkoholauffälligen Jugendlichen funktionieren würde, darüber gab es noch keine zuverlässigen Erfahrungswerte. So erweiterte „FreD goes net“ seinen Ansatz um zusätzliche alternative Zugangswege. Neben Polizei und Justiz fokussierte sich das Projekt zusätzlich auf Kooperationspartner in der Schule, in der Jugendhilfe, in den Familien und im Einzelfall auch bei den Arbeitgebern. Dadurch erweiterte sich das Spektrum an Zugangsmöglichkeiten, jedoch auch die Notwendigkeit einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den diversen Kooperationspartnern.

## Ergebnis von „FreD goes net“

Von „FreD goes net“ erreichte Jugendliche ..... **1284**

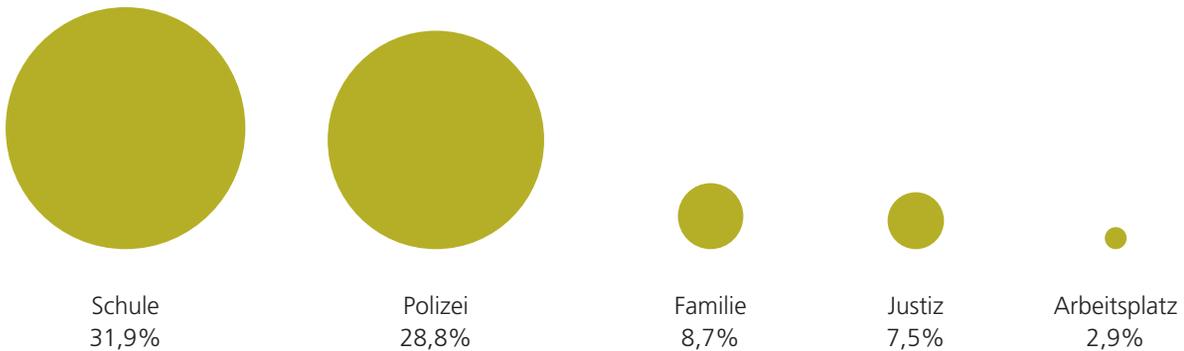
(von 10/2008 bis 01/2010)

davon weiblich ..... **24,8%**

davon männlich ..... **75,1%**

Durchschnittsalter ..... **16,9 Jahre**

## Die häufigsten Zugangswege



Von den Kursteilnehmern haben



82,4% der Teilnehmer waren mit dem Kurs „**sehr zufrieden**“ bzw. „**eher zufrieden**“.

84,6% der Teilnehmer gaben an, dass sie den Kurs **weiterempfehlen** können.



# FreD im Detail



## Methode, Struktur und Kooperationspartner

---

Nach den Erfahrungen mit dem Modellprojekt FreD sowie „FreD goes net“ auf europäischer Ebene ist eine Projektstruktur entstanden, die vom Gesamtprojektträger sowie den Pilotpartnern allen Stellen empfohlen wird, die an ihren Standorten das Programm FreD einsetzen wollen. Im Zentrum steht dabei neben der qualitativ hochwertigen Durchführung der FreD-Kurse vor allem der Aufbau einer funktionierenden Kooperation – denn gute Kurse alleine reichen nicht aus, um das FreD-Angebot erfolgreich aufzubauen. Soll FreD gelingen, ist eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Stellen, die die Teilnehmer vermitteln sollen, das A und O.

Für den erfolgreichen Aufbau eines FreD-Programms vor Ort hat sich folgendes Vorgehen in drei Schritten etabliert:

### Erster Schritt: Situationsanalyse

Im Zentrum stehen zunächst folgende Fragen:

- ♦ Wie fallen die Jugendlichen auf? Welche Drogen sind im Spiel, wie werden sie konsumiert und welche Rolle spielt Alkohol?
- ♦ Wo fallen die Jugendlichen auf? In Frage kommen vor allem Polizei oder Justiz, Schule oder Betrieb, Jugendhilfeeinrichtungen oder Familie.
- ♦ Welche Gesetze oder Regeln bieten die Basis, um Jugendliche zur FreD-Intervention zu vermitteln?

Antworten lassen sich zum Beispiel über Gespräche mit Schlüsselpersonen finden, die vor Ort die Jugendlichen und ihren Drogenkonsum besonders gut einschätzen können.

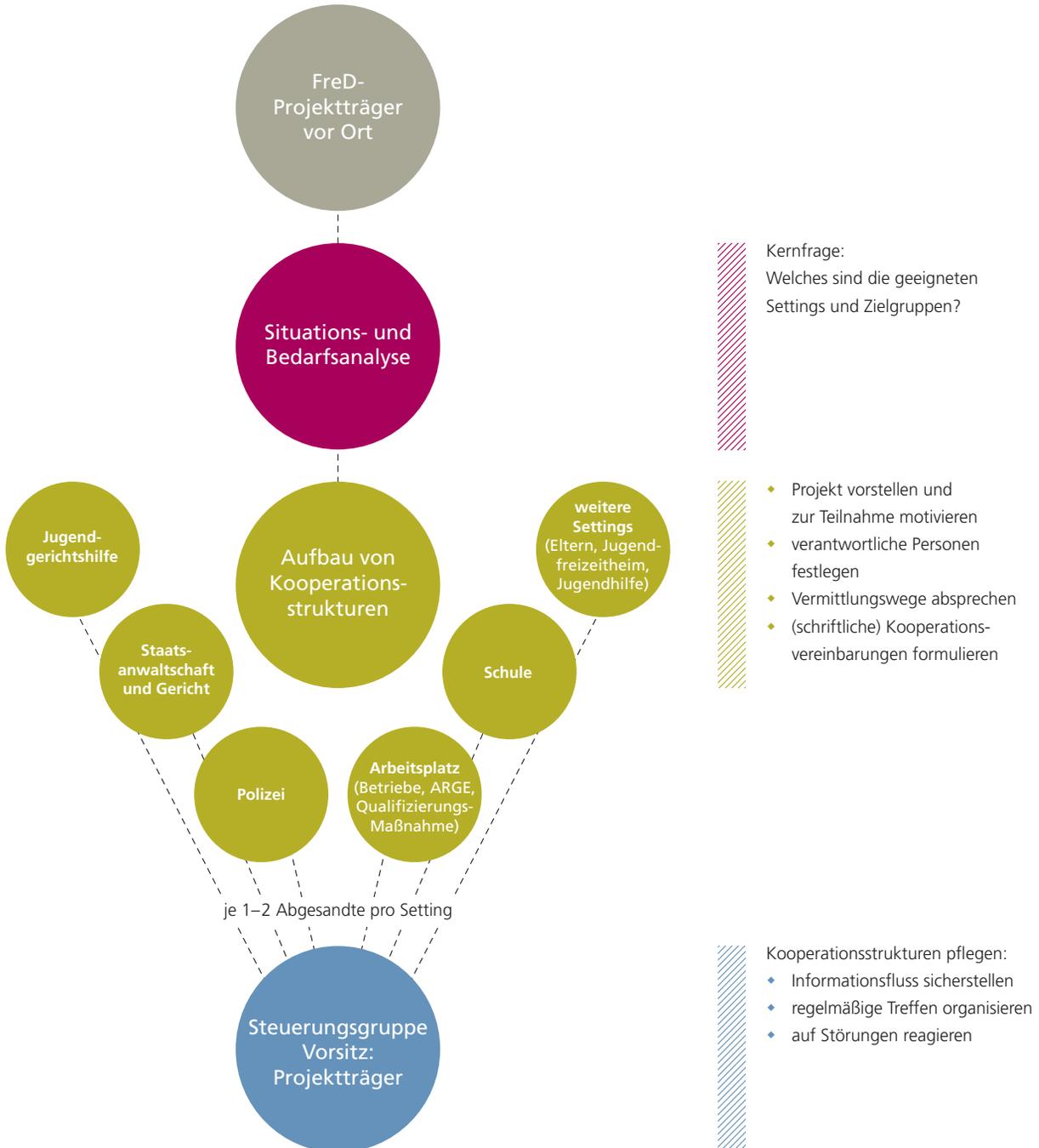
### Zweiter Schritt: Aufbau der Kooperationsstrukturen

Mögliche Vermittlungspartner sind Polizei und Justiz, Schule, Betrieb oder Jugendhilfeeinrichtungen. Dabei ist es ratsam, die Kooperationspartner möglichst früh in die Planung des Programms einzubeziehen: Je eher alle in einem Boot sitzen, desto schneller bildet sich das notwendige Vertrauen.

### Dritter Schritt: Pflege der Kooperation durch eine Steuerungsgruppe

In der FreD-Steuerungsgruppe besprechen Abgesandte der jeweiligen Kooperationspartner sowie der Projektträger zum Beispiel, wie die Vermittlung funktioniert und wie die Rückmeldung nach dem Kurs organisiert werden kann. Thema sind auch die Lösung von Problemen, die im Laufe des Prozesses auftauchen können.

## Implementierung von FreD vor Ort



## „Zur FreD-Umsetzung verfolgt die Polizei Hamburg ein verbindliches Verfahren.“



Interview mit Birgit Vitense, Polizeibeamtin

**Birgit Vitense arbeitet im Landeskriminalamt (LKA) Hamburg in der Abteilung Drogen- und Suchtprävention. Mit dem FreD-Programm hat man dort gute Erfahrungen gemacht.**

**Frau Vitense, die Polizei Hamburg hat eine beachtliche Quote, wenn es darum geht, erstauffällige Drogenkonsumenten an das FreD-Programm zu vermitteln. Wie gehen Sie dabei vor? Wer informiert die Jugendlichen über FreD – und wann?**

Zur Umsetzung des FreD-Programms verfolgt die Polizei Hamburg ein einheitliches verbindliches Verfahren: Die Jugendlichen, die mit Eröffnung eines Ermittlungsverfahrens bei der Polizei erstmals als Konsumenten illegaler Drogen registriert werden, werden mittels eines Vordrucks über das Angebot der Teilnahme an einem Beratungskurs informiert. Handelt es sich bei dem Beschuldigten um einen Minderjährigen, so erhält der Erziehungsberechtigte diesen Vordruck. Innerhalb einer Frist von drei

Wochen kann der Beschuldigte dann den Kontakt zur Drogenberatungseinrichtung herstellen. Dem Vordruck ist ein Antwortformular angehängt, das die Beratungseinrichtung nach dem Erstinformationsgespräch ausfüllt und an die Polizei zurücksendet. Zudem enthält der Vordruck einen Hinweis, dass sich die Teilnahme an einem Kurs gegebenenfalls positiv auf das eingeleitete Ermittlungsverfahren auswirken kann. Das Drogenberatungszentrum „Kö 16a“, eine Dienststelle der Behörde für Soziales, Familie Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), ist anschließend zuständig für die Durchführung der Erstgespräche und der Kurse.

**Wissen Ihre für Drogendelikte zuständigen Kollegen auf dem Revier, welches Konzept hinter FreD steckt? Wie funktioniert die Wissensvermittlung?**

Das Konzept FreD erhält durch eine Verfügung des Polizeipräsidenten Verbindlichkeit und ist den im Bereich der Bekämpfung der Drogenkriminalität tätigen Polizeibeamten aus Aus- und Fortbildungsveranstaltungen bekannt.

**Haben Sie den Eindruck, dass FreD nachhaltig funktioniert? Oder gibt es mit den meisten erstauffälligen Drogenkonsumenten später doch ein zweites oder drittes Wiedersehen?**

Über die Nachhaltigkeit des Projektes kann nur in Hinblick der „erreichten“ Jugendlichen eine genaue Aussage getroffen werden. Nach dem aktuellen Evaluationsbericht werden jährlich 400 bis 500 Formbriefe durch die Polizei Hamburg verschickt. Fast die Hälfte der angeschriebenen Beschuldigten erschienen bei der Beratungsstelle zu einem Erstgespräch – wovon wiederum rund die Hälfte nach dem Intake-Gespräch eine Empfehlung zur Teilnahme am Kurs erhielt. Von den Personen mit Kursempfehlung nahmen schließlich rund zwei Drittel an einem solchen teil. Und fast drei Viertel aller Kursteilnehmer berichten von einer Reduzierung oder sogar Einstellung des Drogenkonsums. Insgesamt wird das FreD-Programm als eine wirksame Präventionsmaßnahme mit einem hohen Erreichungsgrad potentieller Cannabiskonsumenten bei relativ geringem Aufwand für die beteiligten Stellen anerkannt.



## Zugang durch Kooperation

-----

Um einer Zielgruppe ein Angebot unterbreiten zu können, muss man diese zunächst erst einmal erreichen. Das klingt banal, doch in der präventiven Arbeit zum Thema Sucht ist dies oft der am schwierigsten umzusetzende Schritt: Zu Beginn muss erstens die Information zur Zielgruppe durchdringen, zweitens muss das Angebot so passgenau und bedarfsgerecht sein, dass die Zielgruppe auch motiviert ist, es anzunehmen. Dabei stellte sich in der Pilotphase von „FreD goes net“ heraus: Jugendliche sind dann motiviert, den Kurs zu besuchen, wenn sie sich daraus einen Vorteil versprechen. Je nach pädagogischer Haltung oder gerichtlichen Vorgaben können die Vermittler Vorteile in Aussicht stellen, die bei den betroffenen Jugendlichen allerbeste Werbung sind, damit diese an einem FreD-Kurs teilnehmen.

## Übersicht der Zugangswege und mögliche Vorteile

### Polizei und Justiz

Während seiner Phase als deutsches Modellprojekt konzentrierte sich FreD zunächst alleine auf die Vermittlung durch die Polizei und Justiz. Dieser Zugang erwies sich als sehr effizient: Jugendliche, die dort als Konsumenten illegaler Drogen auffallen, werden mit ihren persönlichen Daten erfasst und müssen sich unter Umständen auf spürbare Sanktionen gefasst machen. Justiz und Polizei haben unterschiedliche Möglichkeiten, einem betroffenen Jugendlichen einen Vorteil in Aussicht zu stellen, wenn er am FreD-Kurs teilnimmt – von der Einstellung des Ermittlungsverfahrens nach erfolgreicher Teilnahme bis hin zu Vorteilen bei einer Gerichtsverhandlung. Auf dem Flyer für die Zielgruppe sind die konkreten Vorteile dann die beste Werbung für die FreD-Intervention.

### Schule

Im Laufe der europäischen Ausweitung „FreD goes net“ erprobten die internationalen Pilotpartner ergänzend dazu den Zugang über die Schule. Die Vermittlung funktionierte umso besser, je offensiver und selbstverständlicher die jeweiligen Schulen mit dem Thema „Konsum von legalen oder illegalen Drogen“ umgingen. Die Schüler fielen dabei als Alkohol und/oder Drogenkonsumenten auf, wenn sie im Unterricht, auf Klassenpartys oder bei Ausflügen erkennbar unter dem Einfluss von Substanzen standen, ratlose Eltern bei Lehrern um Hilfe baten, ein Lehrer in einem Gespräch mit dem Schüler von dessen Konsumverhalten erfuhr oder ein Lehrer den Jugendlichen beim Konsum oder der Weitergabe von Drogen auf frischer Tat ertappte. Auch die Schule kann in Zusammenarbeit mit dem FreD-Programm vor Ort Vorteile für die Schüler versprechen, wenn der Betroffene den Kurs absolviert: keine Meldung bei der Polizei, kein Verbot für die nächste Party oder den nächsten Ausflug oder Verzicht auf einen Schulverweis.

## Weitere Settings

Im Verlauf des Projektes stellten sich weitere wichtige Settings heraus, über die Jugendliche mit erstauffälligem Drogenkonsum erreichbar sind: Arbeitsstätte, Krankenhaus, Hausarzt, Jugendhilfe, Sozialdienste, Eltern oder andere Familienangehörige. Die Liste an möglichen Settings wird immer länger, was dafür spricht, dass neue FreD-Anbieter immer offen für neue Kooperationspartner sein dürfen.

## Rolle der Eltern

Es gibt gute Gründe, die Eltern von Beginn an in die FreD-Intervention zu involvieren. Zum einen haben die Eltern dann die Gelegenheit, ihr Kind zur Teilnahme am FreD-Kurs zu motivieren – was sie oft genug auch tun, wie die Pilotprojekte zeigten. Zudem sollten Eltern generell darüber informiert sein, wenn ihr Kind in Schwierigkeiten steckt. Nur wenn sie Bescheid wissen, können sich die Eltern verantwortungsvoll mit dem Drogenkonsum ihres Kindes beschäftigen. Möglichkeiten, Eltern in die FreD-Intervention einzubeziehen, sind ein Brief vom vermittelnden Kooperationspartner an die Eltern, FreD-Info-Flyer speziell für Eltern, ein gemeinsames Gespräch zusammen mit dem Jugendlichen (zum Beispiel zu Beginn des Intake-Gesprächs) oder ein spezifisches Kurz-Gruppenangebot für die Eltern der Jugendlichen, die am FreD-Kurs teilnehmen.

## Häufig gestellte Fragen

---

Wir, die LWL-Koordinationsstelle Sucht, freuen uns, wenn Anbieter an neuen FreD-Standorten oder Interessenten uns ihre Fragen im Zusammenhang mit dem Programm zukommen lassen. An dieser Stelle haben wir einige der am häufigsten gestellten Fragen gesammelt und beantwortet. Sollten Sie darüber hinaus Fragen haben, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Ansprechpartner und Adressen finden Sie im Impressum dieser Broschüre.

### Wie viel Vorlauf muss man einplanen, um FreD ans Laufen zu bekommen?

---

Ein guter Start will sorgfältig vorbereitet sein. Es dauert in der Regel drei bis fünf Monate, um die Partner zu motivieren, zu informieren sowie Kooperationsvereinbarungen abzuschließen. Danach muss das Angebot bekannt gemacht werden, zudem müssen die materiellen und personellen Ressourcen bereitgestellt werden. Kurzum: Der erste FreD-Kurs kann frühestens nach sechs Monaten starten.

### Wann darf ich das FreD-Logo verwenden?

---

Das FreD-Logo darf verwenden, wer die Qualitätsleitlinien (siehe Seite 18) einhält.

### Wie kann man die Finanzierung sichern?

---

Frühinterventionsangebote sollten heute zum Standard einer Suchtberatungs- oder Präventionsfachstelle gehören. Zusätzliche Finanzierungen sind in der Regel mit der Kommune (ggf. dem Land) auszuhandeln. Aber auch Vereinbarungen über Fachleistungsstunden oder Teilnehmergebühren sind denkbar. Die Finanzierung über Spenden, Bußgelder und Sponsoring sind weitere Möglichkeiten.

### Funktioniert FreD auch bei einer Auffälligkeit mit Alkohol?

---

Eindeutig ja, dies hat das europäische Projekt „FreD goes net“ belegt. Nähere Informationen finden Sie auch auf der Homepage zu diesem Projekt.

---

**Kann ich FreD auch mit einer ganzen Schulklasse umsetzen?**

---

Das Grundprinzip von FreD ist, dass auf eine Auffälligkeit eine Intervention folgen soll. Bei einer Schulklasse ist selten davon auszugehen, dass alle Schüler gemeinsam auffällig geworden sind. Von daher sollte man sich auf die aufgefallenen Jugendlichen begrenzen.

---

**Welche Rolle spielen Eltern bei FreD?**

---

Sie spielen auf zweierlei Weise eine Rolle: Grundsätzlich können auch Eltern ihre Kinder in einen FreD-Kurs vermitteln, wenn sie sich Sorgen wegen des Konsums ihres Sohnes oder ihrer Tochter machen. Einige FreD-Standorte haben zudem spezifische Elternangebote, zu denen sie die Eltern der FreD-Teilnehmer einladen.

---

**In welchen Abständen sollte FreD angeboten werden?**

---

Damit der Zeitraum zwischen Auffälligkeit und Intervention nicht zu groß wird, sollten sechs bis zwölf Kurse pro Jahr angeboten werden.

---

**Warum reißt manchmal die Nachfrage nach FreD ab?**

---

Bei einigen Kooperationspartnern gerät das FreD-Programm – in Betracht der Aufgabenfülle der beteiligten Institutionen – gelegentlich in Vergessenheit. Zudem gibt es Mitarbeiterwechsel oder Krankheitsausfälle – und Informationen werden nicht weiter gegeben. Der telefonische oder persönliche Kontakt zu den Kooperationspartnern sollte daher kontinuierlich aufrecht erhalten bleiben.

---

**Wo ist das FreD-Programm am besten anzusiedeln?**

---

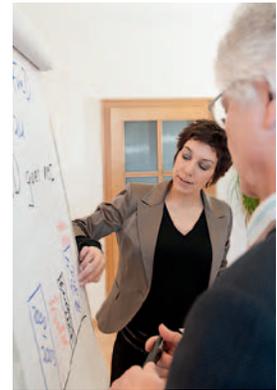
Viele Anbieter der FreD-Kurse bevorzugen einen eher neutralen Ort – und zum Beispiel nicht die Räume einer Sucht- und Drogenberatungsstelle, wo sich gleichzeitig und sichtbar langfristig Abhängige aufhalten. Träger können sowohl die Suchthilfe, die Fachstelle für Suchtvorbeugung, die Jugendhilfe oder auch ein anderer regionaler Partner sein.

---

**Wir bieten schon andere Programme (z. B. SKOLL, Realize it, CANDIS) an – macht da FreD noch Sinn?**

---

Es ist zu differenzieren, mit welchem Programm man welche Zielgruppe erreicht und auf welche Form von Intervention man setzt. FreD versteht sich als Kurz- und Frühintervention; die oben genannten Programme sind zum Teil mittelfristig angelegt und verstehen sich unter Umständen als Therapie. Eine differenzierte Beschäftigung mit der konkreten Ausrichtung der jeweiligen Programme ist daher zwingend erforderlich.



## Die LWL-Koordinationsstelle Sucht

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) begegnet dem wachsenden Suchtmittel- und Drogenmissbrauch und der großen Zahl von Abhängigkeitserkrankungen durch Information, Beratung, Qualifizierung und richtungsweisende, präventive Modellprojekte. Ihren Service nutzen vor allem die rund 900 Einrichtungen und Initiativen der Suchthilfe in der Region Westfalen-Lippe.

### Beratung und Koordination

Die LWL-KS ist als Beraterin und Koordinatorin der Suchthilfe zentrale Ansprechpartnerin für Kommunen, Fachinstitutionen, LWL-Kliniken, Elternkreise oder Gremien – insbesondere auf regionaler aber auch auf Bundes- und Europaebene. Die LWL-KS schult die Fachkräfte, erstellt praxistaugliche Arbeitshilfen, informiert über Forschungsergebnisse sowie die aktuelle Gesetzgebung und moderiert die Kommunale Suchthilfeplanung.

### Fort- und Weiterbildungen

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht qualifizierte seit ihrer Gründung 1982 mehr als 18.000 Mitarbeiter der Suchthilfeeinrichtungen und -initiativen in Fort- und Weiterbildungen. Dazu gehören Workshops und Fachtagungen sowie die berufsbegleitende Vermittlung von Fachwissen. Die LWL-KS bildet Beschäftigte in der Suchthilfe und angrenzender Arbeitsfelder unter anderem zu Suchtberatern oder Sozial-/Suchttherapeuten aus.

### Modellprojekte

Die von der LWL-KS konzipierten und erprobten Modellprojekte sind ein Motor für die Weiterentwicklung der Suchthilfe und Prävention – nicht nur in Westfalen-Lippe. Die Projekte bringen fortschrittliche Impulse in den Bereichen Prävention, Beratung und Behandlung.

### Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) arbeitet als Kommunalverband mit 13.000 Beschäftigten für die 8,5 Millionen Menschen in der Region. Der LWL betreibt 35 Förderschulen, 19 Krankenhäuser, 17 Museen und ist einer der größten deutschen Hilfefahler für Menschen mit Behinderung. Er erfüllt damit Aufgaben im sozialen Bereich, in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und in der Kultur, die sinnvollerweise westfalenweit wahrgenommen werden. Die neun kreisfreien Städte und 18 Kreise in der Region Westfalen-Lippe sind die Mitglieder des LWL. Sie tragen und finanzieren den Landschaftsverband, den ein Parlament mit 101 Mitgliedern aus den Kommunen kontrolliert.

## Internetadressen

---

**[www.fred-projekt.de](http://www.fred-projekt.de)**

**[www.fred-goes-net.org](http://www.fred-goes-net.org)**

**[www.lwl-ks.de](http://www.lwl-ks.de)**

## Kontakt

---

### **Wolfgang Rometsch**

Projektleitung FreD/„FreD goes net“  
Warendorfer Straße 27  
48145 Münster  
Deutschland  
Telefon: +49 (0) 251 - 591 - 47 10  
E-Mail: [wolfgang.rometsch@lwl.org](mailto:wolfgang.rometsch@lwl.org)

## Impressum

### **Herausgeber**

Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
LWL-Koordinationsstelle Sucht

### **Redaktion**

Marion Hölscher, Wolfgang Rometsch und Nadja Wirth  
LWL-Koordinationsstelle Sucht

### **Autor**

André Boße, Köln ([www.ag-text.de](http://www.ag-text.de))

### **Gestaltung**

Kristina Selcho, Münster

### **Bildnachweis**

Thorsten Arendt, Münster

### **Druck**

Merkur Print & Service Group, Detmold

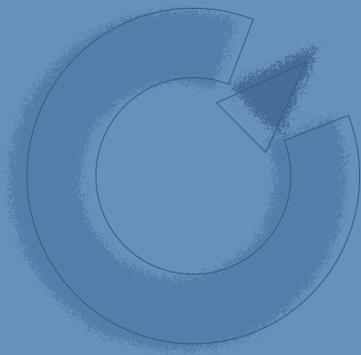
### **1. Auflage**

2000 Exemplare

### **ISSN 0942 2382**

Sonderband „Forum Sucht“

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des LWL reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Medien verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



LWL-Koordinationsstelle Sucht